

28/09

Sonntag, 2. August 2009
Prälat i. R. Rolf Scheffbuch

Thema: „Immer die Kleinen!“
Matthäus 5, 13-16

Immer die Kleinen!

Immer sind es die Kleinen, mit denen es Jesus hat. Das fällt doch auf, liebe Gemeinde!

Vom Salz spricht Jesus – und es wird ihm zu einem Gleichnis, zu einem Bild für die Leute, die zu ihm gehören. Das kleinste Gefäß auf unserem Esstisch ist der Salzstreuer. Man braucht ja auch keine Schüssel voll Salz. Ein Mini-Dosis dieses Gesteins genügt völlig. Aber wenn sie fehlt, dann fehlt Entscheidendes. Dabei sind die Salzkörner wesentlich kleiner als meine Süßstofftabletten, von den bunten Medikamentenpillen gleich gar nicht zu reden! Noch kleiner geht gar nicht, sonst wäre es wie Mehlstaub.

Von der Stadt auf dem Berge spricht Jesus. Also nicht von den an die Flüsse gebauten Metropolen unserer Welt. Sondern von der abgelegenen, nur schweißtreibend zu erreichenden Streusiedlung von Bergbauern-Katen, wie aus der Spielzeugschachtel auf die Bergkuppe gekippt. Aber die Strahlen der Sonne sorgen dafür, dass nicht einmal dieser abgelegene Häuserhaufe übersehen werden kann.

Ja, auch von einem Öl-Lämpchen sprach Jesus. Also von einem wohl vertrauten Alltags-Gebrauchsgegenstand jener Zeit. Von einem Lichtlein, das in der Ecke vor sich hin blakt. Aber mit einem Mal – so hören wir Jesus - wird diese kleine, vor sich hin flackernde Funzel auf eine Konsole gestellt, hoch hinauf. Denn sie soll Sauerstoffzufuhr haben können. Sie soll aufstrahlen. Sie „soll allen leuchten, die im Hause sind“.

Es haben sich ja viele in der Christenheit gemüht, diese Vergleiche von Jesus zu deuten und dabei möglichst eine Gegenwarts-Bedeutung herauszudestillieren. Es wurde dann oft von der konservierenden Kraft des Salzes gesprochen. Christen wurden aufgerufen, so mit ihrer ganzen Existenz so zu wirken wie das die ganze fade Suppe geschmacklich verbessernde Salz. Man hat – sicher auch zu Recht – aus den Vergleichen von Jesus herausgehört, dass die Kerze leuchtet, indem sie sich verzehrt – und dass das Salz seine Wirkung tut, indem es sich auflöst. Die eine Gruppe von Christen legte Wert auf die Deutung: So wie das Salz in die Suppe gehört, so gehören Christen in die Welt! Die andere Gruppe betonte mehr das andere: Christen gehören vor allem einmal in die Gemeinde, so wie Salz zuerst einmal ins Salzfass gehört; denn wenn es lose herumliegt, wird es nass und unbrauchbar. In meinem langen Leben habe ich das alles sicher auch schon oft so oder so ähnlich vertreten. Es ist ja das alles auch gar nicht falsch. Dazu hat Jesus Bildworte gebraucht, dass unser oft so stumpfer Glaube zur Assoziation gereizt – und so in Bewegung gebracht wird. Jesus führt auch oft seine Leute, die sich ihm ausgeliefert haben, in Zusammenhänge und in Erfahrungen, in denen seine Worte noch einmal ganz neu aufleuchten.

Darum geht es!

So ist es mir gegangen – erst vor vierzehn Tagen. Eingeladen war ich auf die Schwarzwald-Höhen. Bei einem Gemeindehausjubiläum durfte ich die Festpredigt halten. Zu meiner Überraschung war da eine vollbesetzte Kirche mit einer hörbereit lauschenden, aufnahmewilligen Gemeinde. Den lebendigen Gottesdienst gestaltete mit ein beachtlicher Männerchor und eine großer, exzellent spielender Posaunenchor. Sie hatten in dieser Gemeinde immer gute Pfarrer. Aber dann tauchte immer wieder auch e i n Name auf.

Schon die Singgruppe würdiger Mannen leitete ihr Singen ein mit dem Hinweis: „Wir sind der ehemalige Jugendkreis, den Rudolf Büttner gleich nach dem Krieg gegründet hat, und wir singen das Lied, das uns Rudolf Büttner so wichtig gemacht hat, nämlich ‚Die Sach‘ ist dein, Herr Jesus Christ, die Sach‘, an der wir steh’n!“ Mensch! In meiner Erinnerung rieselte es:

Rudolf Büttner, das war doch bei den großen Jugendtreffen der immer auffallend unjünglich gekleidete Herr – immer in konventionellem Schwarz und mit einem steifen Hut wie Adenauer, einem echten Homburger! Ja, diesen merkwürdigen Flüchtling aus dem Hinterland von Danzig, diesen uns so altmodisch erscheinenden Schneidermeister, hat Jesus benützt, um Menschen in Bewegung und hin zu Jesus zu bringen, den Oberkirchenrat in Stuttgart zu einer damals undenkbaren, unmöglichen, total unterfinanzierten Baumaßnahme zu bewegen, die örtliche schwäbische Gemeinschaftsstunde zu erneuern, Vorbild und Maßstab darin zu werden, biblische Texte in der Tiefe auszuschöpfen und mit dem allem eine ganze Gemeinde so beleben, dass es bis heute spürbar anhält.

Als dieser Rudolf Büttner, damals schon ein älterer Herr, merkte, dass es dort oben in Simmersfeld auch eine Evangelische Mädchenarbeit braucht, da berief er die Anna Steeb – eine Tante des heutigen Allianz-Generalsekretärs Hartmut Steeb -, eine körperlich so schwächliche junge Frau, dass sie keinen Beruf lernen und ausüben konnte. Aber Jesus hat mit diesem – nach menschlichem Bewerten – körperlichen Wrack einen fröhlichen Glaubensaufbruch unter Mädchen und jungen Frauen gewirkt, der bis heute die geheime Kraft in dieser ungewöhnlich aktiven Gemeinde ist.

Dass ich über all diesem Erfahren zu Tränen gerührt war, das ist weniger wichtig als dies: Mir ist so etwas wie ein Scheinwerferstrahl auf dies Bibelwort gefallen, das uns heute wichtig gemacht werden soll. Es waren ja – das ging mir auf – vielleicht nicht immer, aber immerhin erstaunlich oft - die Kleinen, mit denen es Jesus hatte: Die Kinder, die er gesegnet hatte, die Kleinen, denen er den Jubel im Tempel nicht verbot, die arme Witwe am Opferkasten, der klein gewachsene Zachäus auf seinem Maulbeerbaum, die Kleinen, denen man keinen Anstoß geben soll, die trauernde Witwe am Stadttor von Nain, die „kleine Herde“, die keine Furcht vor der Zukunft haben sollte, die Gemeinde von Philadelphia mit ihrer kleinen Kraft, - ach, gehen Sie doch selber einmal dieser Spur nach. Sie werden staunend merken, was der Liederdichter so in Worte gefasst hat: „Das war ja so dein Wesen von alten Tagen her, dass du dir hast erlesen, was arm, gebückt und leer ..!“ „Du hilfst dem elenden Volk“, so hat es der einst so kleine, einst so gering geachtete David bekannt, der Stippich unter seinen hoch gewachsenen Brüdern. Gott wirkt an und durch Leute, die nebensächlich sind wie die Witwe von Zarpath, auch so Randfiguren der Weltgeschichte wie die Hirten von Bethlehem und die greise „Tempelschwalbe“ Hanna, der Pharisäer Saulus mit seinem bezeichnenden Necknamen „Paulos“, das ist der „Kleine“, „the little man“.

Auf all diese kleinen Leute ist aufleuchtend wie ein Sonnenstrahl die ganze Zuneigung Gottes gefallen. Das Ergebnis ist, dass diese kleinen Leute einen Ehrenplatz bekommen haben in den Annalen des Volkes Gottes. „Es kann eine Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen bleiben!“ Das war es, was Jesus uns wichtig machen wollte: Es ist ein heiliger Augenblick, wenn Gott sich hinabbeugt zu den so oft übersehenen kleinen Leuten. Wohl gleichen sie meist mehr vor sich hin rußenden, als hell-flackernden Ölleuchten. Aber Gott stellt sie sorgsam ganz gezielt hoch hinauf, damit sie „allen leuchten, die im Hause sind“.

An dies Jesuswort wird heute Vormittag in vielen Gemeinden unseres Vaterlandes erinnert. Es soll uns bewusst machen: Liebe Leute, was ist das doch für eine Würde, dass Gott einen Menschen – wie ein kleines Lichtlein – auf einen Leuchter stellt – nicht um von den Menschen bestaunt zu werden, sondern damit Gott selbst durch sie anderen Menschen tröstliche Orientierung und zukommen und Hoffnung aufkeimen lässt! Was wiegt denn verglichen mit solcher Würde aller Lebenserfolg, alle Titel und Examina?!

Solche von Gott herausgestellte Licht-Menschen sind uns wohl schon allen begegnet. Sie konnten in Gottes Kraft auch in unser Leben einen hellen Schein hinein geben; sogar in unsere Brüdergemeinde hinein. Die großen Aufbrüche im Reich Gottes in Deutschland sind nicht ausgegangen von Berlin oder von Frankfurt. Vielmehr ist spürbar Geschmacks-Veränderung und Verbesserung ausgegangen von Rielingshausen und Nümbrecht, von Neuendettelsau und von Graben-Spöck im Badischen, von Hermannsburg und eben auch von Korntal. Zwar sind im Grunde genommen doch die meisten von uns so etwas wie „kleine Würstchen“; früher war sogar ein Kultusminister Mitglied, heute hat es Professoren und Professorinnen zwar im Altenzentrum, aber die Präsidenten und Landgerichtsräte sind nicht hier unter uns. Trotzdem keine Sorge! Keines ist unter uns, das nicht Jesus auf einen hohen Leuchter stellen kann. („This little light of mine I'm gonna, let it shine!“

Dafür will Gott sorgen

Das Gottesprogramm „Licht soll aufleuchten“ hat mit Jesus begonnen. Es setzt sich darum auch organisch fort bei allen, die zu Jesus gehören. Auch bei Jesus wurde alles nur Denkbare aufgeboten, um das Licht auszulöschen oder mindestens abzudunkeln oder abzublenden, das einst in der Klarheit des Herrn sogar

auf dem Hirtenfeld von Bethlehem aufgestrahlt war. Der „Scheffel“, von dem Jesus gesprochen hat, muss etwas gewesen sein, was man dämpfend über eine Leuchte gestülpt hat – oder das wie ein Kerzenauslöcher gewirkt hat. Bei Jesus wurde das von ihm mit dem Scheffel gemeinte Bild harte Realität: Man wollte ihn bewusst aus dem Verkehr ziehen, ihn wirkungslos machen.

Bis heute geschieht das. Erst kürzlich bekam ich mit, wie es aus einem Akademiker mit christlichem Background heraus brach: „Ich halte es für unverantwortlich, ja geradezu für dumm, heute noch immer mit diesem Jesus zu kommen! Gut, den mag es einst einmal gegeben haben. Aber jetzt ist er weg vom Fenster, von mir aus irgendwo im Himmel. Aber es genügt doch, dass alle Religionen irgendwie mit Gott zu tun haben wollen. Es stört doch den Frieden und das gemeinsam anzustrebende Welt-Ethos, wenn da immer noch dieser Jesus wichtig gemacht werden soll!“ So kann das aussehen, wenn heute Jesus – der sich selbst das „Licht der Welt“ genannt hat – „unter den Scheffel gestellt“ wird.

Das ging und geht sicher auch heute bis weit in die Christenheit hinein. Pfarrer Fritz Grünzweig hat gerne daran erinnert, dass 1830 in der Badischen Nachbarkirche eine Glaubenszusammenfassung, ein Katechismus, erarbeitet worden war, von dem einer der Verantwortlichen nachher stolz sagte: „Dass auch heute noch Jesus angebetet wird, das haben wir mit neun Stimmen gegen drei abgelehnt!“

Da ist das „Salz dumm“, also unbrauchbar geworden, da ist das „Licht unter den Scheffel gestellt“, wo so genannte Christen sich nicht mehr darüber freuen, dass es Christus gibt.

Doch dazu hat Gott der Welt nicht Jesus zum „Licht“ gegeben! Vielmehr hat Gott dem Allerverachtetsten „den Namen gegeben, der über alle Namen ist“. Menschen hatten gemeint, auf diesen Jesus könne man ohne Schaden verzichten. Aber Gott hat diesen als „lebensunwert“ Abgestempelten in unbesiegbares Leben hineingeholt und zum Trost und Leben für Millionen von Hoffnungslosen gemacht: „Das ist mein lieber Sohn! Wenn mir überhaupt etwas Freude macht, dann er. An ihm habe ich Wohlgefallen. Aber den sollt ihr hören, den sollt ihr haben!“ Das ist das Gottesprogramm, das mit Jesus begonnen hat.

Gott ist darauf aus, dass Jesus und sein rettender Name, seine unausforschlich tröstliche Gegenwart groß herauskommen. Dazu benützt er auch bis heute Menschen, vornehmlich kleine Leute, die sich in der fremden Welt vorkommen müssen wie Salzkörnlein im Suppenkessel der Großküche. Gerade wir Korntaler haben doch Anschauungsmaterial dafür mit all den Missionaren und ihren Frauen, die auf unserem Alten Friedhof bestattet sind. Johannes Rebmann seine Frau, die dreifache Missionarwitwe, Ludwig Krapf, der nie einen einzigen Afrikaner taufen konnte, und die aus Abessinien mit Schimpf und Schande vertriebenen Eheleute Flad, sie alle konnten das Prophetenwort nachbeten: „Ich aber dachte, ich arbeitete vergeblich und verzehrte meine Kraft umsonst und unnütz“. Doch Gott hatte ganz anderes vor: „Ich habe dich zum Licht der Heiden (hört! hört!) gemacht, dass du seiest mein Heil bis an der Welt Ende“ (Jesaja 49, 3–6)!

Als vor einigen Wochen die Kirchendelegation mit ihren vier Bischöfen auf den Alten Friedhof geführt werden wollte, da konnten die gar nicht mehr aufhören mit Beten und mit jubulierendem Singen, dankbar dafür, was Jesus aus dem einst scheinbar so vergeblichen Mühen der Missionare heute in Ostafrika gewirkt hat.

Jesus, das „Licht der Welt“, möchte auch seine Leute hinein ziehen in das Wunder: „Der Herr Macht meine Finsternis licht“ (Psalm 18, 29). „ER erhöht die Erniedrigten“ (vgl. Lukas 1, 52). Vielleicht wird es Ihnen gerade jetzt traurig ums Herz, weil sie den Eindruck haben: „Das alles, das habe ich noch nie erlebt. So etwas gibt es offenbar nicht für mich! Bei mir ist mehr daneben gegangen, als dass es in meiner Ehe, in meiner Kindererziehung, in meinem Freundeskreis licht werden konnte!“ Wenn es Ihnen so zumute ist, dann sind Sie mitten in einem wichtigen Prozess. Denn das lässt ja Gott zu – und oft genug ist er sogar darauf aus -, dass wir uns unserer ganzen Ohnmacht bewusst werden. Aber genau dann können Sie und sollen Sie auch erfahren: „Wer sich selbst erniedrigt, soll erhöht werden“ (Matthäus 23, 12; Lukas 4, 11; 18, 14).

(Nebenbei gesagt: Sogar der heute hoch geachtete Erweckungspfarrer Ludwig Hofacker +-1828 – kannte die „Schatten“. Er konnte sagen: „sie halten mich für einen von Gott gesegneten Menschen. Aber wenn man Tag und Nacht das Wüten eines geisteskranken Bruders um sich herum aushalten muss, wenn meine Krankheit mit der schrecklichen Atemnot über mich kommt, dann vergehen einem die hohen Gedanken.“ Und dann hieß es etwa so bei ihm: Zwar traue ich der Auferstehungskraft meines Heilandes zu, dass er auch durch mich neues Leben gewirkt hat und wirkt. Aber ich bitte ihn darum, dass er solches Licht vor meinen eigenen Augen verbirgt. Ich möchte doch kein Luzifer werden, der mit geraubtem Licht glänzen möchte! Ich möchte nicht in Versuchung kommen, zu wännen, ich brauchte keinen Erlöser mehr, weil es in

meinem Leben so hell geworden ist!“ Da hat sich sogar einer, der ein Großer im Reich Gottes war, bewusst erniedrigt.)

Genau dann, wenn Sie über all die Schatten in Ihrem Leben erschrecken und dann auch verzagt werden wollen, dann möchte Jesus Sie einladen: „Traue doch meinem Vater im Himmel zu, dass er dein vor sich hin schmorendes und glostendes Lichtlein auf einen Leuchter stellen wird!“ An jedem neuen Tag, den Gott uns gewährt, möchte doch Gott bei seinen Leuten wahr machen: „Die ihn lieb haben, sollen sein, wie die Sonne aufgeht in ihrer Pracht“ (Richter 5, 31).

Amen.

Herausgeber:

Evang. Brüdergemeinde Korntal, Saalstr. 6, 70825 Korntal-Münchingen

Tel.: 07 11 / 83 98 78 - 0, Fax: 07 11 / 83 98 78 – 90; e-Mail: Pfarramt@Bruedergemeinde-Korntal.de

Die Korntaler Predigten können Sie im Internet über www.Bruedergemeinde-Korntal.de als .doc oder .mp3 abrufen.
